

Gegen die Kinderpest.

Wichtiges Resultat der Versuche zur Erfassung eines Immunisierungsmittels.

Unter Leitung des Universitätsprofessors Köfler in Greifswald sind seitens der preussischen Regierung Versuche und Forschungen zur Erlangung eines sicheren Immunisierungsmittels gegen die Maul- und Klauenseuche, auch Kinderpest genannt, angestellt worden.

Friedrich Köfler, der 1852 in Frankfurt a. D. geboren wurde und seit 1888 als Professor an der Greifswalder Universität thätig ist, genießt in der medizinischen Wissenschaft einen hochangesehenen Namen.



Professor Dr. Friedrich Köfler.

Acht durch das Uebersehen einer Infektion mit dem von Koch entdeckten Bazillen der Maulseuche (Kaulseuche) Immunität erlangen gegen spätere Reinfektionen mit denselben Bazillen. In 1882 entdeckte Köfler mit Schütz den Erreger der Rottlaufkrankheit der Pferde.

Ausschluss der Chinesen.

Die Mitchell-Rahn-Bill und ihre Zweck-Beziehungen.

Die dem Kongresse zur Zeit vorliegende Mitchell-Rahn-Bill bezweckt im Wesentlichen eine Erneuerung des seit 1892 bestehenden Geary-Chinesen-Ausschlußgesetzes, das im Mai d. J. außer



Senatssenator John S. Mitchell.

Kraft tritt. Die Vorlage befürwortet eine Fortdauer dieses Gesetzes für weitere zehn Jahre und fügt ihm verschiedene Bestimmungen bei, denen zufolge unter Anderem auch den in den amerikanischen Kolonien bereits ansässigen Chinesen die Einwanderung in die Union untersagt wird.

berung in die Kolonien aus. Die „Mütter“ der Bill sind der Bundes Senator John S. Mitchell von Oregon und der Repräsentant Julius Kahn von Kalifornien.

John S. Mitchell wurde 1835 in Washington County, Va., geboren und studierte die Rechte. Er vertrat 1860 noch Portland, Ore., gehörte dort vier Jahre lang dem Staatsenate an und war von 1867 bis 1871 Professor für gerichtliche Medizin an der Willamette-Universität zu Salem.



Repräsentant Julius Kahn.

Jahre 1872 gewählt. Wiederwahlen Mittells in diese Körperschaft erfolgten in 1885, 1891 und 1901.

Julius Kahn, der gegenwärtig im 42. Lebensjahre steht, besuchte die Hochschule in San Francisco und war dann zehn Jahre lang als Schauspieler thätig. Er studierte hierauf Jurisprudenz, wurde 1892 in die Legislatur von Kalifornien gewählt und ist seit 1899 Mitglied des Ver. Staaten-Repräsentantenhauses.

Pariser Hüte.

Das alles die Frühjahrsmode zum Schmuck der Kopfbedeckung verwendet.

Weicher als sonst streut heuer der Modeströmling die Kinder Floras auf die Hüte unserer Damen. Da blühen jetzt schon Weibstern und Kirichen, Schlüsselblumen und Margueriten, Vergißmeinnicht und Rosen in bunter Pracht.

Man bindet sie zu mehreren Sträußchen, die unter einander mit langen Stielen verbunden werden, treant sie durch schwarze Sammtbändchen-Korsetts, legt sie in dichter Reihe um einen Hutkopf oder fügt sie zu kleinen Kränzchen aneinander, die mit Moos ausgefüllt werden.



Hut aus weißem Strohhalm.

auch ein Vergißmeinnicht- und ein Rosenkränzchen, schlingt das eine um das andere und setzt sie so auf einen hellen leichten Strohhut, Genre Bergere.

Aus allem Möglichen macht man heutzutage Hüte: aus Pflanzensafte-Geslechten wie Ranie und Rappia, aus Holzhaß, aus Tüll, der mit seinen Baststreifen in einem Blatteffin be- nützt ist und aus Vinon mit Stiderei oder Spitzen-Inkrustation.

Die Formen haben sich eigentlich nicht verändert. Große, breite Toques, Marquis und Amazonen-Formen, Capelines und Bergeres, ganz wie bisher. Zu den flachen Formen gibt es immer noch flache Garnituren, wozu außer Blumen viel Spitzen in Weiß und in Schwarz dienen, feiner Malines-Tüll, Seidenmousseline, auch schöne breite Pompadour-Bänder und ganz schmales schwarzes Sammetbändchen, sogenanntes Comete-Bändchen.

Mit Vorliebe legt man breite Spitzen oder Spitzenschleier um die Köpfe, befestigt sie mit Perlenknöpfen oder langen Nadeln mit biden Köpfen aus geträufelten Strohhändchen und läßt die Spitzenden rückwärts über den Rand herabfallen, dazu eine Menge kleiner Rosenknöpfen gleich Franzen.

Die Farben der Hüte sind zum größten Theil schwarz, weiß, „beige“, mattgold und „grae“.

Der Modestil unserer Hüte besteht aus weißem Strohhalm. Der Rand wird gebildet durch schwarzen Tüll mit Strohhalm und biden Strohhalm in Schwarz. Um den Strohhalm lagern Falten von weißer Seidenmousseline. Eine Garnitur großer weißer Rosen mit seinem Laub und kleinen Rosenknöpfen liegt rückwärts unter dem Rand.

Aus dem Leben des Grafen Tolstoi.

In kürzlich verflorenen Tagen häuften sich die Meldungen, daß Tolstoi, der „Graf im Arbeiterkleid“, im Sterben läge. Ein Sensationsblatt im Osten will sogar wissen, daß Tolstoi bereits das Zeitliche gesegnet, und die russische Zensur verheimlichte die Thatsache.

Dies scheint um so unwahrscheinlicher, weil die Zensur in Rußland sich gerade im Großen und Ganzen Tolstoi gegenüber von auffallender Nachsicht zeigte. In der That war Zar Alexander der Dritte einer der größten Verehrer des Schriftstellers.

Tolstoi ist heute ein Greis von nahezu 74 Jahren. Eine wohlverlebte Jugend und mit enger Arbeit ausgefüllte Mannesjahre sind nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Kriegsstrapazen lernte er im Kaukasus und in der Krim kennen. Es gab eine Zeit, wo der Dichter auf dem Petersburger Parkett von schönen Frauen gefeiert wurde, wo er dem Spielteufel bis zum Morgengrauen Opfer brachte.

Wollen wir so seine Bekanntheit machen, so vertrauen wir uns am besten der Führung seines Landsmannes Seregenko an, der beschrieb, wie Tolstoi lebt und arbeitet.

Sieben Bahnhöfen hinter Moskau liegt die russische Gouvernementsstadt Tula, bekannt durch ihre schönen Erzeugnisse in Silberwaaren, ihre berühmten Samowars und ihre Patronenfabriken.

Hier lebt Tolstoi und etwidel namentlich im Sommer eine unermüdlche Thätigkeit. Es ist ja bekannt, daß der Graf alle Feldarbeiten selbst unter seinen Bauern verrichtet und den rechten Antheil an der Wirtschaft der Bauern von Jasnaja Poljana nimmt. Täglich empfängt er unter einer alten Ulme, den sogenannten Baum der Armen, jeden, der ein Anliegen an ihn hat, und hilft nach Möglichkeit, sei es mit seinem Rath, sei es mit Geld, Brod oder Getreide und Ackergeräth.

Bei allem Mühseligkeit hat Tolstoi bewiesen, daß seine Menschenliebe rein und unegoistisch ist. Er rettete Unzählige vom Hungertode, als im Jahre 1873 im Gouvernment Samara in vielen Dörfern kein Brod aufzutreiben war und die Regierung über die Lage der Dinge nur unvollkommen unterrichtet war.

Ein enorme Arbeit erwächst täglich aus der tolosalen Correspondenz Tolstois. Seine ältere Tochter, Tatjana Lipowna, hat dieses Ressort in Verwaltung. Persönlich konnte Tolstoi nicht den zehnten Theil seiner Correspondenz bewältigen. Allein die Briefe, welche während der Hungersnot von 1891 an ihn gelangten, nehmen heute einen ganzen mächtigen Schrant ein.

Dies Landgut ist ein Wallfahrtsort zahlreicher Neugieriger und Weltensummler, sowie einiger enger Forscher, und hier erblickte auch Tolstoi am 9. September (28. August) 1828 das Licht der Welt.

Enttäuscht folgt Tolstoi seinem Bruder nach dem Kaukasus. Dort in den Garnisonen nahm damals der junge russische Adel, den Spielverluste, Liebesabenteuer oder Verleichen aus

den Hauptstädten vertrieben, gen Dienste. Hier entzündete seine Erlingamerke, Erinnerungen aus der Kindheit auf heimischem Boden und Schilderungen aus dem Kaukasus. „Die Kosaken“ (1852) brachten den ersten Erfolg. Dann brach der blutige Krimkrieg aus. Tolstoi nahm an seinen Verwundeten und an der großartigen Verteidigung Sewastopolis theil.

Während die russischen Krieger um jeden Fuß breit russischer Erde rangen, las das entzündete Rußland Tolstois Schilderungen von Sewastopol. Auch Kaiser Nikolaus, so wird erzählt, habe die Sewastopol-Stützen Tolstois auf's Höchste bewundert und den Befehl gegeben, den jungen Schriftsteller nach einem anderen Ort zu versetzen, weil er ihm in seinem Quartier zu Sewastopol gefährlich erschien.

Nach großen Reisen durch Deutschland, Frankreich, England, Italien und die Schweiz kehrt Tolstoi 1861 nach Poljana zurück, um Rußland nie mehr zu verlassen. 1862 findet er in Sophia Behrs, der Tochter eines deutsch-russischen Arztes in Moskau, eine ausgezeichnete Lebensgefährtin. Ein volles Jahrheft lebt er ununterbrochen unter seinen Bauern, später verbringt er vier Monate des Winters in Moskau, hauptsächlich seiner Familie wegen, die das lärmende, muntere Treiben der Moskauer Gesellschaft ungern mißt.

Während der dreißig Jahre, in denen Tolstoi nun seinen Wohnsitz in Poljana aufgeschlagen, entfaltete er eine große literarische Thätigkeit. Nur seine Hauptwerke seien erwähnt. Vänberische Romane entstanden in „Krieg und Frieden“ (1864-1869), eine realistische Schilderung der Ereignisse von 1805-1812, und „Anna Karenina“, ein moderner Gesellschaftsroman, die Tragödie einer sündigen Liebe (1873-1876).

Reformirten des Philosophen Tolstois. Er ist ein Prediger des Evangeliums vom christlichen Kommunismus. In „theosophischen Abhandlungen“, „Beichte, worin mein Glaube besteht“, legte er sein Programm nieder.

Car Mancher hat arbeiten müssen, ehe er schaffen durfte.

Ein One Cent Restaurant ist in New York eröffnet worden. Schrecklich, wie die Preise in die Höhe gehen! Früher gab's Freilunch.



Leo Tolstoi in seinem Arbeitszimmer. Nach einer Skizze von Nija Kewin.

den, wie rührend und aufopfernd er in den Jahren 1891 und 1892 auf's Neue gegen das Schredensgepeiß des Hungers vorgegangen ist, er mit seiner ganzen Familie, indem er überall Volkstüchen begründete, selbst in die Hütten und Häuser ging, um sich über die Lage der Bedürftigen zu unterrichten und die Opfergaben zu vertheilen, die ihm von allen Theilen Rußlands und des Auslandes zugegangen waren!

Tolstoi ist ein Grübler, er quälte sich Jahre lang mit Selbstmordgedanken. In seinen Schriften erzählt er uns von dem Weltkummer, dem Ekel, der ihm vor dem Leben ergriß. „Es gab kein Verbrechen, das ich nicht begangen hätte, und für all das lobte man mich.“ Das sind natürlich Uebertreibungen, ebenso wie Tolstoi als Gegenstück die Rückkehr zur Einfachheit des Bauern nicht so ernst nimmt, wie er in seinen Schriften andeutet.

Weder die Einfachheit seines Hauses in der Vorstadt Moskau's soll Tolstoi die in goldenen Lettern prangende Ueberschrift „Wohnung des Grafen Tolstoi“ eines Tages durch einen gemalten Stiefel mit der Unterschrift „L. N. Tolstoi, Schuhmacher“ ersetzt haben. Wir müssen es wohl glauben, denn, wie der Gewährsmann gleichzeitig berichtet, mußte Tolstoi die Gehenswürdigkeit auf Befehl des Zaren wieder schleunigst entfernen.

Eigenartig ist die Weise, in der Tolstoi der Kunst den Krieg erklärt. In seinen Schriften „Was ist Kunst“, „Gegen die moderne Kunst“, meint er die Werke eines Goethe, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Angelo, Beethoven, Boedlin mit dem Aermel seines Bauernkleides wegwischen zu können, wie man einen schmutzig gewordenen Tisch mit einem Scheuertuch säubert!

Nur zweimal begab sich Tolstoi auf das dramatische Gebiet. 1896 schrieb er das patriotische Lustspiel „Früchte der Erziehung“ und vorher 1887 sein Aufsehen erregendes Volksdrama „Die Nacht der Finsterniß“. Es gibt kaum ein zweites Drama in der Weltliteratur, das ein ähnliches Bild von den Nachjahren des Lebens entrollt. Und doch ist es kein sensationslüsterner Naturalist, der so mächtig padend, soß abflehend, zu uns spricht, sondern ein Menschenfreund im Gewande des Poeten, der die Welt verbessern will.

Als Meister der realistischen Kunst hält der russische Sonderling seine Zuschauer bis zum letzten Falten des Vorhangs in athemloser Spannung.

Ein Dne Cent Restaurant ist in New York eröffnet worden. Schrecklich, wie die Preise in die Höhe gehen! Früher gab's Freilunch.

Fünfzig Jahre Herrscher.

Das goldene Regierungsjubiläum des babilischen Großherzogs.

Wichtige Feier für ganz Deutschland—Ein Hauptträger des Reichseinheitsgedankens. Ehrungen—Das „Musterland“—Familienbeziehungen.

Eine bedeutende Feier hat am 24. April d. J. nicht nur das babilische „Musterland“, sondern das ganze deutsche Reich zu verzeichnen. Gilt sie doch einem der Hauptträger des deutschen Reichseinheitsgedankens, dem ehrwürdigen und beliebten Großherzog Friedrich von Baden, der an dem genannten Tage sein 50jähriges Regierungsjubiläum begeht.

Wie sehr man die Verdienste Großherzog Friedrichs um sein Land, sowie um das Zustandekommen und die Erhaltung des deutschen Kaiserreiches schätzt, geht unter Anderem aus der Veranstaltung einer Sammlung in Baden hervor, deren Ergebnis dem Großherzog am Jubiläumstage zu wohlthätigen Zwecken überreicht wird. Außerdem sind aus dem Anlasse in der Karlsruher Münze Denkmünzen, und zwar 250,000 Mark in Fünfmarkstücken und 750,000 Mark in Zweimarkstücken, geprägt worden.

Großherzog Friedrich, der 1826 geboren wurde, übernahm beim Tode seines Vaters, des Großherzogs Leopold,



Großherzog Friedrich von Baden.

in 1852 an Stelle seines an einer Gemüthskrankheit leidenden älteren Bruders, des Erbgroßherzogs Ludwig, die Regentenschaft und wurde, als der Letztere 1858 starb, Großherzog. Er richtete die Verwaltung Badens im Sinne liberalen Fortschritts ein, in der äußeren Politik war sein Streben von vornherein auf die Einigung Deutschlands unter der Führung Preußens gerichtet. Wenn Großherzog Friedrich trotzdem 1866 sein Resignationentwurf gegen Preußen mobilisirte, so wägen hierfür die geographische Lage Badens und die Stimmung im Lande den Anlaß bilden. Dafür war er einer der ersten deutschen Bundesfürsten, die sofort nach dem Kriege mit Preußen eine Militärconvention einigten. Seit 1871 ist Großherzog Friedrich stets der zuverlässigste Berater und die erste Stütze der deutschen Kaiser gewesen. Baden selbst blühte unter seiner weisen, sorgsamsten Führung in überraschender Weise empor und wurde zu einem anerkannten Muster für andere Bundesstaaten.

Großherzog Friedrich ist bekanntlich seit 1856 mit der Prinzessin Luise von Preußen, der Tochter des verstorbenen Kaisers Wilhelm des Ersten verheiratet. Der Ehe sind zwei Söhne und eine Tochter entsprossen. Die Letztere, Prinzessin Viktoria, ist seit 1881 mit dem Kronprinzen von Schweden und



Großherzog Friedrich von Baden.

Norwegen verheiratet. Ein Sohn, Prinz Ludwig, starb Anfangs der 90er Jahre, der älteste Sohn, Großherzog Friedrich, der gegenwärtig im 45. Lebensjahre steht, hat sich der militärischen Karriere gewidmet und ist seit 1897 Kommandeur des 8. preussischen Armeekorps in Koblenz. Seine 1885 mit der Prinzessin Hilpa von Nassau, der Tochter des Großherzogs von Luxemburg, eingegangene Ehe ist kinderlos geblieben.